

Die Puppenwiege - ein kleines Wunder

Autor(en): **Laer, W. van**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Entomologisches Nachrichtenblatt**

Band (Jahr): **1 (1947-1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 2. -- Postscheckkonto: IIIb/601

Die Puppenwiege - ein kleines Wunder.

von Dr. W. van Laer, Burgdorf

So oft mich die Streifzüge meiner Knabenjahre an einer Waldlichtung oder einem gerodeten Waldstück vorbeiführten, warf ich mein besonderes Augenmerk auf die hohen Blütenstände der Weidenröschen (*Epilobium*), die dort meist in dichten Büschen anzutreffen sind und mit ihren hellkarminroten Blüten weithin leuchten.

Nach zweierlei hielt ich Ausschau: Im Frühsommer nach den Raupen des Weinschwärmers, die sich durch ihre schwarzbraune Farbe im hellen Grün verraten. Im Spätsommer aber suchte ich die Pflanzen nach den schon schwieriger zu findenden Raupen oder Cocons des Kleinen Nachtpfauenauges (*Saturnia pavonia*) ab.

Hast Du je eine solche Puppenwiege genau betrachtet? Sie ist ein wunderbares Gebilde, ein wahres Kunstwerk! Dunkler als das Gespinnst des Seidenspinners, ist es nicht rundum geschlossen, sondern es weist auf der einen Seite eine Art Röhre auf. Spaltest Du das Gehäuse der Länge nach, so entdeckst Du die Feinheiten des Baues, dessen Plan von einem Gehirn mit höchster Intelligenz entworfen zu sein scheint. Die äusseren Schichten sind ziemlich weich und locker, die innern jedoch durch einen leimartigen Saft zu einer sehr zähen, pergamentartigen Hülle verfestigt. Von dieser harten Schicht strahlen rings um die innere Mündung der Röhre feine, aber steife Härchen aus, ebenfalls durch die Spinndrüse der Raupe erzeugt, deren Enden sich berühren. So entsteht eine Vorrichtung, die denselben Zweck erfüllt wie eine Fischreuse, nur in umgekehrtem Sinne: hier kann von ausen kein Tier in die Röhre eindringen; die zusammengelegten Haare würde auf einen neugierigen Besucher wie kräftige Sperre sehr abweisend wirken. Hat der Falter jedoch im Frühling seine Puppenhülle gesprengt, benetzt er die Härchen und macht sie schmiegsam; vor seinem drängenden Kopf legen sie sich auseinander, so dass er mühelos zwischen ihnen durchzuschlüpfen vermag, um sich an der Sonne zu entfalten und den Flug ins Leben zu beginnen.

Lieber Schmetterlingsfreund, sicher hast Du jedesmal mit Begeisterung, mit Andacht dem Schlüpfen eines Schmetterlings zugeschaut! Grösser muss sie noch sein, wenn Du eine Raupe eine solch raffinierte Festung bauen siehst! Sie tut es ja nicht aus Intelligenz, sondern aus kaum

fassbarem, ererbtem Trieb, nach genau dem gleichen Bauplan, den ihre Raupen-Ahnen ausführten. So erkennen und bewundern wir in diesem bescheidenen, kleinen Gebilde, wie in Millionen andern sinnvollen Wundern, die Weisheit der Schöpfung.

Ueber Catocala-Zucht.

von Dr. E. Fischer, Zürich

(Abdruck aus den Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft Band XIX, Heft 9, 1. Juli 1945, Seite 327-332, mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers).

Die Catocala-Arten oder Ordensbänder bewohnen zumeist die gemässigte Zone des europäisch-palaearktischen Gebietes und Nordamerikas.

Morphologisch zeigen sie, wie nicht nur die Falter, sondern mehr noch die schlanken Raupen mit den reduzierten Bauchfüssen und den dadurch bedingten Gang verraten, nächste verwandtschaftliche Beziehungen zu den Geometriden.

Ihren Gattungsnamen erhielten sie zufolge ihrer bunten Hinterflügel. Die Vorderflügel-Oberseite ist hell- bis dunkelgrau oder -braun, von Wellen- und Zackerlinien durchzert; die Hinterflügel weisen eine Farbenskala der Grundfarbe von Weiss über Gelb, Gelbrot und Hell- bis Dunkelrot auf. Ein Seitenzweig verläuft von Weiss zu Blau, und zu letzterem gehört unser blaues Ordensband *Cat. fraxini*, unter allen Catocala-Arten die grösste und in ihrem ruhig vornehmen Kleide eine der schönsten ihrer Gattung und einer der grössten Schmetterlinge der europäischen Fauna.

In Nordamerika finden sich viele mittelgrosse Arten mit einfarbig schwarzer Hinterflügel-Oberseite. Wie Verfasser in einer analytischen Arbeit 1902 (Allg. Ztsch. f. Entom., Bd. 7) gezeigt hat und einzelne Uebergangsformen leicht erkennen lassen, ist eine ursprünglich vorhanden gewesene weisse Querbinde im Laufe der erdgeschichtlichen Entwicklung von den schwarzen Bezirken her eingeengt und überdeckt worden, während die Unterseite das ehemalige Muster in Weiss-Schwarz heute noch zeigt.

Da die Aufzucht der Cat.-Raupen in der Literatur von den einen als schwierig und verlustreich, von andern aber als günstig erklärt wurde, ist anzunehmen, dass dabei offenbar die Zuchtmethoden den Ausschlag geben. Aus diesem Grunde seien hier einige Besonderheiten und gemachte eigene Beobachtungen bekannt gegeben.

Das graugefärbte Ei vieler Cat.-Arten zeigt schon vor der Ueberwinterung einen weissen, nie ganz geschlossenen Gürtel und zwei ihn begrenzende weinrote Bänder. - Wenn im Frühjahr die Entwicklung beginnt, zeigt es im schroffen Gegensatz zu den Eiern der Schwärmerarten mit ihrer weissen Peripherie und dem grünen Zentrum bei Durchleuchtung (am besten am Rande eines dunkeln Lampenschirmes) eine graue Farbe, in der kleine pechscharze Punkte und Flecken aufzutreten beginnen, die sich zu unregelmässigen Klecksen vereinigen; diese ordnen sich innert weniger Tage zu einem sich immer schärfer abgrenzenden